

Philosophen des Protestantismus dargestellt hatte. Statt dessen findet der Leser eine Religionsphilosophie, die zwar von Kant in der ersten Abhandlung ihren Ausgang nimmt, dann aber zum Problem des Heiligen zunächst bei Kant und Goethe sich wendet und schließlich die Haltung des Philosophen und die des Heiligen scharf einander gegenüberstellt. Eingeleitet wird das Buch durch eine Darlegung der vier Typen der Religionsphilosophie, d. h. der philosophisch-konstruktiven und phänomenologischen, der katholischen, der russischen und schließlich der protestantischen Religionsphilosophie. Gleich in der Vorbemerkung wird dem Titel widersprochen: Kant ist nicht der Philosoph des Protestantismus. In dem einleitenden Kapitel, das nicht immer aus originären Quellen schöpft, wird manchmal der Widerspruch des Lesers herausgefordert. So wird in der kurzen Skizze die katholische Religionsphilosophie in die Nähe der konstruktiv-philosophischen Konzeption gerückt. Es wird zugestanden, daß die »Offenbarung als höhere Stufe der Wahrheitserkenntnis neben (sic!) der Vernunft« anerkannt wird. Man fragt sich, warum nicht schlicht gesagt wird, daß die Offenbarung nicht neben, sondern, wie der Verf. selber sagt, höher als die Vernunft steht. Johannes Hessen gilt trotz seiner dem Verfasser bekannten Sonderstellung als Vertreter kath. Religionsphilosophie – ausgerechnet ein Gelehrter, der noch 1955 glaubte, dem Thomismus (aus einem inneren Mißverständnis heraus) den Todesstoß versetzen zu können. Über die kirchliche Empfehlung des thomistischen Systems ist sich der Verf. nicht im klaren. Daß es sich nicht um Vorschriften handelt, die als bindend auferlegt, sondern nur um Ratschläge, die vorgelegt oder vorgeschlagen (»proponuntur«) werden, hätte der Verf. bei Wilh. Keilbach (Einübung ins philos. Denken, 1960, S. 151 ff.) klar sehen können. In einem gewissen Widerspruch zur Bewertung der kath. Religionsphilosophie auf S. 12f. steht die Hervorhebung des mystisch-irrationalen Zuges, die der Verf. in der russischen Lehre (Berdjajew) noch stärker findet als im Katholizismus. Die eigene Position des Verfassers kommt bei der Skizze der protestantischen Religionsphilosophie zu Tage: Er sieht sowohl in der Philosophie als auch in der Religion autonome geistige Zusammenhänge. Er befürwortet das kritische Gespräch zwischen den beiden Sachgebieten und erwartet davon eine gegenseitige Erhellung. Logisch haben also doch die radikal getrennten Sphären etwas gemeinsam, weil sonst jede gegenseitige Bezugnahme und Erhellung ausgeschlossen wäre.

Jedoch muß diese Kritik gegenüber dem reichen Inhalt verstummen, der sich im weiteren Fortgang des Buches vor dem Leser

Schultz, Werner, *Kant als Philosoph des Protestantismus*. (Theologische Forschung. Wissenschaftliche Beiträge zur kirchlich-evangelischen Lehre, 22.) Hamburg-Bergstedt, Verlag Herbert Reich, Evangelischer Verlag, 1960. Gr.-8°, 165 S. – Kart. DM 10,—.

Das Buch des Kieler Theologen gibt weit mehr, als im Titel zum Ausdruck kommt. Man erwartet eine Neufassung der Problematik von Friedrich Paulsen, der 1899 Kant als den

enthüllt. Der Verf. arbeitet nunmehr quellenmäßig. Der Leser merkt sofort die intensive Sachkenntnis, von der er sich leiten läßt. Er setzt sich wissenschaftlich exakt mit der bisherigen Art auseinander, wie man Kant als den Philosophen des Protestantismus zu begreifen suchte. Bei aller Gemeinsamkeit in der Anfangssituation des protestantischen Menschen und der kantischen Transzendentalphilosophie ist doch Kants Fundierung des menschlichen Seins so andersartig, »daß die Grenzsituation der Schuld, ohne die die Anfangssituation des protestantischen Menschen nicht denkbar ist, nahezu aufgehoben wird« (S. 35). Kant gründet den Glauben in der transzendenten Vernunft, die er mit dem idealen Sein des Menschen identifiziert. So ist die kantische Lehre trotz allem durchkreuzt »von einer Weltanschauung, die der Religion des protestantischen Menschen ursprünglich fremd ist« (S. 47). Der protestantische Mensch steht vor dem heiligen Gott. Bei Kant aber steht der Mensch vor dem Richterstuhl der Vernunft. Der Verf. tadelt – mit Recht – Kants Teilung der menschlichen Existenz in zwei unüberbrückbare Schichten. Auch ist Kant in seiner Zurückführung der Religion auf Moralität nicht zum echten Verständnis der christlichen Caritas gelangt.

Die folgende Abhandlung ist eine sehr gründliche Erörterung des Problems des Heiligen bei Kant und bei Goethe. Bei Kant konnte die Agape des NT nicht zur Auswirkung kommen. Bei Goethe wird insbesondere aufgewiesen, welch tiefes Verständnis der Dichter in seinen reiferen Jahren dem Heiligen entgegenbrachte. In Kants Heiligkeitsbegriff ist zu einseitig das Moment der Gerechtigkeit betont. Goethe hat tiefer empfunden und gesehen, »daß im Gebiet des Religiösen nur dort von wahrer Freiheit die Rede sein kann, wo der Mensch sich freiwillig einer unendlichen Liebe hingibt« (S. 113). In der weiteren Abhandlung wird der Philosoph in seiner Begrenztheit – aller Hinneigung zum Transzendenten zum Trotz – dargestellt. Hier lehnt sich der Verf. vielfach an Max Scheler an und läßt uns einen tiefen Blick in die Struktur des Personseins tun. Mit einer sehr ansprechenden Darstellung des Heiligen, d.h. des heiligen Menschen schließt das Buch. Der Verf. betont die Kampfsituation, in der die Heiligen gestanden haben. Er schildert uns eine große Anzahl von Heiligen (nach W. Nigg, *Große Heilige*, 1947). Hier treten auf: Johannes vom Kreuz, Franz von Assisi, Therese von Liseux, Philippus Neri und Franz von Sales. Pascal wird wiederholt zitiert. Die Begegnung der Heiligen mit Christus und ihr davon geformtes Leben der Nachfolge wird feinsinnig geschildert. Daneben fallen die Philosophen ganz ab. Der Verf. erweckt den Eindruck

einer tiefen, unüberbrückbaren Gegensätzlichkeit. Aber sind nicht viele Philosophen zugleich religiöse Menschen und echte Christen gewesen? Nimmt man die zentrale Bedeutung der Liebe, wie der Verf. sie schildert, ganz ernst, sieht man auf die Würdigung des vorbildhaften Lebens der Heiligen über alle Konfessionen und alle volkhafte Einschränkung hinaus, so ist man dem Verfasser dankbar für die von ihm herausgearbeitete Universalität der Liebe im Leben der Heiligen.

Bonn

Vinzenz Rűfner